

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Zustellungsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste dem Martin Zagradnik, dem Franz Jančar und der Maria Sfredkar, sämtliche Arbeiter des Fabrik-Etablissements A. Tschinkels Eidam in Laibach, verliehen.

Den 4. Dezember 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI., CIV., CVI., CXIII., CXIV. und CXV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Dezember 1907 (Nr. 279) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 33 „Illustrierte Österreichische Kriminal-Zeitung“ vom 2. Dezember 1907.

Flugschrift: „Spoluobčané! Dělnici a dělnice! Je tomu topvo dva roky etc. Dělnická knihtiskárna v Praze. Nr. 7 „Tesarský Obzor“ vom 28. November 1907.

Heute wird das XIV. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 19 die Kundmachung der k. k. Finanzdirektion in Laibach vom 28. November 1907, Z. 22.841, betreffend die Aufstellung einer Expositur der k. k. Finanzwach-Abteilung Tschernembl in Weinitz.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain. Laibach, am 6. Dezember 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Militärisches aus Spanien.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Die spanischen Heeresmanöver, die

in diesem Herbst in der Provinz Galicien stattfanden, waren in erster Linie ein Mobilmachungsversuch; es sollte dabei die Leistungsfähigkeit der großen Straßen und der Eisenbahnen im Falle der Notwendigkeit einer schnellen Truppenversammlung geprüft werden. Die Übungen, an denen die Divisionen von Galicien und Leon unter der Zuweisung einer Sappeurkompanie auf jeder Seite und einige Telegraphen- und Luftschiffertruppen beteiligt waren, standen unter der unmittelbaren Leitung des Generalstabes. Dem Stabsquartier und der Manöverleitung waren außerdem eine Sektion freiwilliger Automobile zugeteilt. Nach der allgemeinen Kriegslage sammelten sich die beiden Divisionen westlich des wichtigen Straßenknotenpunktes Monforte; gegen sie war der markierte Feind, der an den Küsten von Galicien ausgeschifft worden war und Lugo besetzt hatte, in Marsch gesetzt worden. Die Bataillone waren durch Einziehen beurlaubter Leute aus der Front und der dreiersten Jahresklassen der Reservisten auf die Stärke von 500 Mann gebracht. Dabei war aber noch genügend Mannschaft in den Garnisonen zurückgeblieben zur Übernahme des Wachdienstes und zur Abgabe von Ordonnanzen usw. Die Erwartungen des Generalstabes in bezug auf die Resultate der Einberufung der Reservisten wurden weit übertroffen; er hatte nur auf etwa 50 Prozent aller Gestellungspflichtigen gerechnet, während in Wirklichkeit nur sieben Prozent der königlichen Order nicht Folge leisteten. Davon gehörte die Mehrzahl in die Kategorie der Auswanderer, ein anderer Teil hatte auf Kuba vorübergehend Arbeit angenommen und konnte daher nicht mehr rechtzeitig die Heimat erreichen. Die Mehrzahl der an den Manövern beteiligten Truppen wurde mittels fünfzehn Eisenbahnzügen nach dem Versammlungsraum im

Tale des Mao an der Straße Lugo-Lugo befördert; nur zwei Infanterieregimenter, ein Kavallerieregiment und ein Artillerieregiment erreichten die Marschziele durch Fußmarsch. Der erste Manövertag war ein Marschtag von langer Dauer, denn erst gegen 11 Uhr abends trafen die Truppen im Lager bei Monforte und Boveda ein, wo 1800 Zelte aufgeschlagen waren. Der Bericht des Generalstabes erklärt dazu, daß es ursprünglich nicht beabsichtigt gewesen sei, ein so großes Zeltlager einzurichten, schon weil die Truppen im Ernstfall es meist nicht würden benutzen können. Es sei aber hier nicht zu umgehen gewesen, da einmal in Galicien die Ortsunterkunft wegen der viel zu kleinen und nur spärlich vorhandenen Häuser nicht möglich sei und andererseits das Bivouacieren unter freiem Himmel vier Tage lang des feuchten Klimas und der besonders scharfen Temperaturwechsel halber für die Mannschaft gesundheitswidrige Folgen hätte haben können. Der letzte Manövertag brachte die Entscheidung, zu welcher König Alfonso mit einem glänzenden Gefolge erschienen war. Es handelte sich um einen Angriff des markierten Feindes auf die von den Divisionen Galicien und Leon besetzten Höhen, etwa vier Kilometer südlich des Zeltlagers von Boveda. Nach Schiedsrichterspruch gelang der Angriff nicht. Der König hielt tags darauf noch eine Parade ab, bei der rund 10.000 Mann in der Front standen, sodann begann der Abtransport wieder in fünfzehn Zügen. Es heißt, daß der Generalstab, der seit seiner Einrichtung jetzt zum erstenmal Manöver geleitet hat, mit den Ergebnissen zufrieden sei und derartige Übungen in jedem Jahre zu wiederholen beabsichtige.

Feuilleton.

Caritas.

Von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

Der Beamte, der ihm zwei Tage vorher sein schriftliches Gesuch abgenommen hatte, deutete, als im Nebenzimmer ein Glockenzeichen gegeben wurde, auf die Portiere.

„Treten Sie ein, Herr!“

Seinen schäbigen Filzhut in der Hand haltend, entsprach Konrad Eichberg der Aufforderung.

Das Zimmer, dessen Schwelle er überschritt, war ein großer, hoher Raum. Auf einem Schreibtisch in der Mitte brannte eine elektrische Lampe. Ein dunkelgrüner Schirm engte den Lichtkreis jedoch so ein, daß selbst die Person, die hinter dem Tische saß, im Schatten verschwand.

Eichberg verbeugte sich, ohne zu wissen, vor wem.

„Sie haben sich an unsere „Caritas“ gewandt, damit diese Ihnen zu einer Beschäftigung verhelfen möge. Sie sind in sehr großer Notlage?“

Eine gedämpfte Frauenstimme hatte diese Worte gesprochen und unliebsam überrascht hatte er zugehört.

Wenn er geahnt hätte, daß er Weibern würde Rede stehen müssen, nichts würde ihn zu diesem Bittgang veranlassen haben.

Er nickte nur.

„Wie lange sind Sie im Lande?“

„Drei Jahre.“

„Und es ist Ihnen noch nicht gelungen, einen lohnenden Erwerb zu finden?“

„Nein.“

„Und die Ursachen?“

Er lachte rauh.

„Ich bin wohl zu dumm für Amerika! Außerdem bin ich ein ausgemachter Pechvogel! Genügt Ihnen das?“

„Nicht ganz. Doch warum nehmen Sie nicht Platz?“

Mißtrauisch rückte er sich einen Stuhl zurecht.

Die wollte ihn augenscheinlich noch schärfer verhören, ihm womöglich den ganzen Lebenslauf ausfragen, damit seine Würdigkeit für einen Tropfen caritativen Balsams nur ja vollkommen zweifelsfrei festgestellt werde. Eine noble Wildtätigkeit!

Und als ob er einen Hinterhalt fürchte, so spähte er in das Halbdunkel hinein.

Er sah aber nicht mehr als die Umrisse einer Frauengestalt; deutlich nur eine feine, ringgeschmückte Hand, die auf der Sessellehne lag.

Er fühlte auch nicht, wie zwei Augen jetzt, wo sein Kopf dem Lichte näher war, forschend auf ihm ruhten, auf seinen eingefallenen, blassen Zügen, in die das Leben mit hartem Griffel so manche getäuschte Hoffnung, so manche sorgenvolle Stunde eingeschrieben hatte.

„Würden Sie jede Tätigkeit ergreifen, die wir Ihnen zuweisen?“

„Wäre ich zu Euch gekommen, wenn ich noch die Wahl hätte?“ wollte er erwidern. Er sagte aber nur: „Mir ist alles recht!“

„Und trotzdem wußten Sie sich allein nicht mehr zu raten?“

„Muß ich Ihnen darauf antworten, Madame? Ich denke, meine Anwesenheit wäre Antwort genug!“

Sie hob besänftigend die Hand.

„Bitte, keine falsche Empfindlichkeit! Ein Vorwurf sollte das nicht sein. Unsere Vereinigung verweigert selten ihren Beistand, sie fordert aber eines: volle Offenheit, Aufrichtigkeit!“

„Aha, das Verhör!“ dachte er. „So fragen Sie mir nur ab, was ich Ihnen nach Ihren Sat-

zungen an Offenheit und Aufrichtigkeit schulde!“ — Sie überhörte den Spott.

„Nach den Erkundigungen, die wir eingezogen haben, waren Sie nicht mittellos, als Sie vor drei Jahren hier ankamen.“

„Ich besaß noch einen Rest von der Abfindungssumme, die mir die Verwandtschaft für den Liebesdienst gezahlt hatte, schleunigst nach Amerika zu verschwinden. Meine leichtsinnigen Streiche hatten sämtliche Onkel und Tanten der Familie um den Schlaf gebracht.“

„Sie fuhren erster Kajüte und erweckten den Eindruck eines wohlhabenden Mannes!“

„Das Billekt erster Kajüte gehörte zu dem letzten verwandtschaftlichen Opfer. Ich hatte es mir ausbedungen, weil ich damals noch auf ein standesgemäßes Auftreten hielt. Aus derselben Gewohnheit dürfte sich mein Benehmen als wohlhabender Mann erklären lassen.“

„Sie beteiligten sich an Betten, die unter Passagieren abgeschlossen wurden!“

„Auch das ist Ihnen bekannt? Nun ja — ich habe mitgewettet?“

„Und Sie gewannen?“

„Mitunter. Als ich landete, war meine Barschaft aber doch auf etwa tausend Mark zusammen geschmolzen.“

„Gewannen Sie nicht einmal eine große Summe?“

Konrad Eichberg strich sich nachdenklich über die Stirn.

„Nawohl! Einmal gleich zehntausend Dollars. Aber es war nur ein Scherz! Nach vierundzwanzig Stunden war das Geld wieder in die Tasche seines früheren Besitzers zurückgewandert.“

„Ein Scherz? Sie trieben Scherz mit einer Summe, die für Sie ein Vermögen bedeutete?“

Über sein Gesicht huschte ein verlegenes Lächeln.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Dezember.

Zum Beginne des 60. Regierungsjahres Seiner Majestät des Kaisers erklärt die „Gazeta Zwowska“, die Polen ließen unter den dem heißgeliebten Monarchen zujubelnden Völkern Österreichs, was Verehrung und treue Anhänglichkeit betreffe, niemand den Vortritt. Die polnische Bevölkerung sei von unauslöschlicher Dankbarkeit für die ihr von Seiner Majestät erwiesenen zahlreichen Wohltaten erfüllt. Aus vollem, von aufrichtigen und heißen Gefühlen durchdrungenem Herzen erhebe auch die Bevölkerung Galiziens das Gebet: „Gott erhalte und beschütze den allergnädigsten und geliebten Monarchen!“ — Der „Dziennik Polski“ schreibt, Seine Majestät der Kaiser habe Seine Regierung nicht auf Macht und Strenge, sondern auf die Anhänglichkeit der Untertanen gestützt. Er habe sich von Seinen beschworenen Pflichten nie um Haarsbreite entfernt und sei stets der erste Diener Seines Reiches gewesen. Der Monarch stehe heute in Europa als mächtiger Anwalt des Friedens und der Gerechtigkeit, der Ordnung und des Rechtes, ja des öffentlichen Gewissens da. Das ganze polnische Volk betrachte Seine Majestät als seinen wahren Freund und gerechten Richter. Das Gefühl der Dankbarkeit für den erhabenen Monarchen sei stets noch im Wachsen begriffen. Heute träten die Polen vor den Herrscher mit der Versicherung inniger Verehrung und Dankbarkeit, sie flehten zu Gott, daß Seine Majestät noch viele Jahre in Gesundheit und Müdigkeit verbringen möge.

In der am 4. d. M. abgehaltenen Sitzung des Czechnationalen Klubs wurde Abg. Kramar zum Obmann gewählt. Bekanntlich nahmen ursprünglich die czechischen Agrarier diese Stellung für sich in Anspruch, doch einigte man sich schließlich auf Kramar.

Aus Budapest, 4. Dezember, wird gemeldet: Die kroatischen Abgeordneten hielten abends eine Konferenz ab, in der festgestellt wurde, daß sämtliche Mitglieder der kroatischen Koalition in allen Fragen einig seien. Bezüglich des Ermächtigungsgesetzes wurde beschlossen, an der Debatte wie bisher auch weiterhin teilzunehmen. Ein Beschluß, betreffend die Einberufung des Landtages, wurde nicht gefaßt, da erst die Ereignisse bis zur Eröffnung des Landtages abgewartet werden sollen.

Die Pforte ließ kürzlich der russischen Botschaft in Konstantinopel, welche auf den Rückgang der Erträge gewisser für die Kriegsschädigung an Rußland bestimmten Einnahmen hinwies, mitteilen, daß die Jahresrate im Betrage von 350.000 türkischen Pfunden unter

allen Umständen am 1. Jänner 1908 gezahlt werden wird. Anknüpfend hieran wird berichtet: Der Betrag der Kriegsschädigung wurde von den beiden Regierungen im Jahre 1882 mit 35.310.000 Pfunden festgesetzt; seit diesem Jahre hat die Türkei 350.000 Pfunde jährlich an Rußland bezahlt, im ganzen 9.100.000 Pfunde. Zu diesem Betrage sind noch hinzuzurechnen 546.166 Pfunde, die über das Übereinkommen von 1882 hinaus von der Türkei für die Kosten der Unterhaltung der Kriegsgefangenen entrichtet wurden. Im ganzen wurden daher 9.646.166 Pfunde bezahlt, so daß der Rest der Schuld der Türkei an Rußland noch 26.210.000 Pfunde beträgt. Zur vollständigen Tilgung dieser Schuld werden bei Beibehaltung der gegenwärtigen Jahresraten noch 75 Jahre erforderlich sein.

Aus Washington wird gemeldet: In der Botschaft des Präsidenten Roosevelt heißt es unter anderem: Niemals habe es ein großes Volk gegeben, das so lange Zeit hindurch eine verhältnismäßig so kleine reguläre Armee gehabt habe. Die Schlagfertigkeit der Armee und ihre Bildung seien größer als jemals in der Vergangenheit, aber es gebe nicht genug Offiziere und nicht genug Mannschaften, so daß ein großer, langwieriger Krieg mit Freiwilligen ausgefochten werden müßte. Die reguläre Armee müßte aber stark genug sein, um jeder Not begegnen zu können. In der Botschaft heißt es weiter: Wie die Haager Konferenz gezeigt hat, dürfen wir unsere Hoffnung, den Frieden zu sichern, nicht auf irgend ein internationales Abkommen über die Beschränkung der Rüstungen setzen. Es würde daher höchst unweise sein, mit dem Bau unserer Flotte inne zu halten. — Bezüglich der auswärtigen Beziehungen erklärt die Botschaft, das Ziel der Politik der Vereinigten Staaten sei, anderen Nationen uneigennützig zu helfen, wo eine solche Hilfe nicht den Anschein einer Einmischung erwecke. Die Botschaft erwähnt das Tarifabkommen mit Deutschland, das vorläufig bis 30. Juni 1908 in Kraft bleiben soll, und schließt mit der Hervorhebung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Tagesneuigkeiten.

(Aus dem Leben eines Kellners.) Aus Paris wird geschrieben: „Es ist doch stumpfsinnig, Cafékellner zu sein, eine wahre Sklaverei“, dachte Pierre Ripon, als er draußen vor den leeren Tischen einer Brasserie an dem Plage, wo sich früher die Bastille stolz erhob, stand und — fror. Denn es war kalt, und Pierre hatte heute den Dienst vor der Tür, auf der Terrasse, wo sich kein Mensch blicken ließ. Pierre hatte nichts anderes zu tun als zu denken; er dachte daran, wie er um 1 Uhr nachts zu Hause, dort oben in dem kleinen Stübchen, seine mageren Trinkgelber zählen, wie er hundemüde sich in sein Bett

legen würde, das keine liebende Hand vorher vorsorglich mit einer Wärmflasche versehen hatte, und dann in der Frühe wieder heraus, den Saal und die Terrasse fegen und putzen und auf die Kunden warten, die manchmal ein mageres 2-Sous-Stück als Trinkgeld für all die Mühen hinterlassen würden. „Und die Droschkentutcher? Der da, der gerade vorbeifährt, langsam, wohlhingewidelt in viele Decken; jetzt hat er schon wieder einen Kunden! Und das Trinkgeld! Das wäre eine Idee, wenn ich die Schürze an den Nagel hängen und zur Peitsche greifen würde.“ So dachte Pierre, während er seine blau gewordenen Hände rieb. Gesagt, getan. Pierre wurde Droschkentutcher. Doch ach! Das will auch gelernt sein. Bald mußte der arme Pierre die Straße nicht, die ihm der Fahrgast zurief; bald fuhr er links statt rechts; bald rempelte er einen Handarren an. Und die Folgen blieben nicht aus. Erstens hatte er schon manchmal mit der Polizei, die sich mit besonderer Liebe der unerfahrenen Kutscher annimmt, Bekanntschaft machen müssen, und zweitens wurde er von seinen Kollegen verlacht und gehänselt, kurz, Pierre Ripon, Droschkentutcher, hatte das Leben auf dem Boche gänzlich satt. So kam er denn am Mittwoch mißmutig an den Droschken-Halteplatz in der Rue Réaumur angefahren und bot seinen Kollegen kurzerhand die offiziellen Abzeichen seiner Würde, als da sind: der weiße Hut, der braune Rock usw., zum niedrigsten Preise an. Doch auch hier hatte Pierre kein Glück. Denn gerade wie er den Rock ausziehen wollte, fühlte er eine Hand, die das Kleidungsstück am Argen festhielt. Die indiskrete Hand gehörte dem Schuhmann Legras, der in Pierre einen Dieb, einen ganz gemeinen Einbrecher witterte. Das brachte den guten Pierre so in Erregung, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und losknallte, ohne indes jemanden zu verletzen. „Bibe l'anarchie!“ schrie er, tobte und war nicht zu bändigen. Endlich gelang es Legras mit Hilfe einiger herbeigeeilter Passanten, den Wütenden zu bändigen und auf die Wache zu bringen. Dort merkte man, daß dem armen Pierre der Verstand ausgegangen war. Er wurde in die Irrenabteilung des Depots gebracht.

(Verstehen die Papageien, was sie sprechen?) In seinem Buche über die Intelligenz der Tiere schreibt M. J. Romanes über verschiedene Papageien, welche seiner Meinung nach sehr wohl das meiste von dem, was sie sprechen, verstehen. Zum mindesten aber, sagt Romanes, erinnern sich die Tiere daran, daß seitens der sie umgebenden Personen gewisse Aussprüche bei ganz bestimmten Gelegenheiten gefallen sind. Dieses ergibt sich daraus, daß die Papageien dieselben Aussprüche nur bei den entsprechenden Gelegenheiten tun. Ein Papagei, dessen gewöhnlicher Aufenthaltort die Küche ist, ruft jedesmal, wenn eine Person, ein Kleidungsstück in der Hand, den Raum betritt, aus: „Legen Sie nur hin, die Anna wird es schon ausbürsten!“ — Bei einem Pariser Friseur war lange Zeit ein Papagei, der immer, wenn eine Kunde den Laden betrat, laut rief: „Meister, es ist ein Herr da!“ War er aber mit dem Eintretenden gut befreundet, dann plusterte er seine Federn auf, neigte das Köpfchen und fragte schmelzend: „Willst du mich trabbeln?“ Von Zeit zu Zeit teilte

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Muusmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Arzneimittel für seine kranke Seele war von selbst gekommen. Die starke Bewegung, die die ohne Unterbrechung unternommene Reise nach Berlin mit sich führte, rief zuerst eine gewalttätige Krisis hervor, die, als sie überstanden war, die vollständige Genesung im Gefolge hatte.

Darauf begann Holger Werner, dessen Lebenslust erwacht war, sich gemeinsam mit dem Freunde umherzutummeln, der ihn auf den Wunsch der Familie begleitete und ihn in seiner Eigenschaft als Journalist mit verschiedenen Artisten und Artistinnen zusammenbrachte. Unter anderen lernte Werner ein junges Fräulein Clark kennen, die im „Wintergarten“ in Berlin auftrat, verliebte sich in sie, und als sie zusammen mit ihrem Vater von Berlin nach Paris reiste, folgte er ihr dahin.

Hier handelt es sich nicht um ein flüchtiges Verliebtsein, sondern um eine wirklich ernste Liebe, was ich in meiner späteren Auseinandersetzung beweisen werde. Auch dieser Punkt muß in der vorliegenden Sache stark betont werden, da der Argwohn nahe liegt, daß die in ästhetischer Beziehung geradeaus unmoralische Bestimmung des Testaments eine Spekulationsverbindung à tout prix bewirkt haben könnte.

Loyal und ehelich, wie mein Klient sich in allen Stadien dieser recht verwickelten Sache benommen hat, hielt er zunächst um die Hand der Auserwählten an, und nachdem er ihr „Ja“ bekommen hatte, wandte er sich persönlich und direkt an ihren Vater, den weltbekannten Sockeireiter Mr. Clark.

Dieser widersetzte sich indessen bestimmt der Partie. Seine Gründe waren zweifache.

Erstens wollte er seine Tochter Virginie nicht entbehren, weil sie zusammen mit ihrer Schwester Dolinda eine ausgezeichnete Artistennummer abgab, die hohe Engagementsätze in den größten Etablissements der Welt erzielte.

Zweitens erschien ihm — und zwar damals mit einem gewissen Recht — Holger Werners Schilderung seiner pekuniären Lage etwas abenteuerlich. Der Vater fürchtete naturgemäß, daß es sich hier nur um eine Liaison, einen Flirt ohne sittlichen Ernst handle.

Um dem alten Clark einen genauen Einblick in seine Verhältnisse zu geben, wandte Holger Werner sich schriftlich an mich und erhielt von mir eine detaillierte und notoriell bestätigte Darstellung seiner pekuniären Lage.

Nachdem diese Aktenstücke in seinen Besitz gelangt waren, beschloß mein Klient, auch ferner wie bisher loyal aufzutreten, falls ihm von der anderen Seite Loyalität entgegengebracht würde.

Er schrieb an Mr. Clark und setzte ihm seine ganzen Vermögensverhältnisse auseinander. Als Beweis für die Richtigkeit seiner Angaben fügte er dann in einem verschlossenen Kuvert die von mir erhaltenen Papiere bei. In seiner Darstellung sprach er absichtlich von dem 29. September, mittags 12 Uhr, als von dem entscheidenden Termin, der ja erst am 30. September, mittags 12 Uhr, eintrat. Er hielt sich hierzu für berechtigt, da Mr. Clark, falls er die Sache ernst nähme, ja durch die gesandten Dokumente das Datum feststellen konnte. Machte er sich nicht mit ihnen bekannt, so drückte er damit gewissermaßen ein Mißtrauen gegen Holger Werner aus, dem gegenüber eine volle Aufrichtigkeit meines Klienten nicht ange-

zeigt, sondern im Gegenteil eine kleine Kriegslift am Plage war.

Mr. Clark wählte die letzte Alternative. Er sandte Holger Werner die authentischen Papiere zurück. Gleichzeitig bediente er sich aber der ihm brieflich anvertrauten Zeitangaben, die er für richtig ansah, und arbeitete nun in jeder Beziehung Holger Werners Wünschen entgegen.

Diese halbe Loyalität bewirkte ein entsprechendes Auftreten von seiten meines Klienten, und von diesem Augenblicke tritt die bis jetzt so klare Situation in ein verwickeltes Stadium, das wieder meinerseits eine doppelte Auseinandersetzung erheischt, damit die Sache in allen Punkten klargestellt wird.

Hier muß noch erwähnt werden, daß Mr. Clark eigentlich die Absicht hatte, seine Tochter mit einem Clown namens Watson zu verheiraten, der sich in diesem Falle der Familie anschließen wollte, die nach wie vor im Artistenfache weiter gearbeitet hätte. Mr. Watson ist nicht nur ein tüchtiger Artist, sondern auch ein Geschäftsgenie, vor dem Mr. Clark die höchste Achtung hegte und dessen Erfolge er vielfach beobachtet hatte.

Als Mr. Clark Ende August — also einen Monat vor dem Termin, an dem die Trauung stattfinden mußte — Holger Werners Auseinandersetzung empfangen hatte, gab er die Papiere an Watson mit der Aufforderung, die Sache zu untersuchen. Diese Tatsache darf man nicht aus dem Auge verlieren, denn sie scheint klar zu beweisen, daß Mr. Clark nicht abgeneigt war, seine Zustimmung zu der Verbindung der beiden Liebenden zu geben, falls Werners Angaben sich als wahr erwiesen, die Tochter des Artisten also eine in jeder Beziehung günstige Partie gemacht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

er seinem Herrn kategorisch mit, daß er „zu baden wünsche“, und verfehlte auch niemals, wenn man ihm dann den Badenapf brachte, sich zu säubern. — Eine Modistin besaß einen Kafadu, der, wenn er ein Kind weinen hörte, tröstend sagte: „Weine nicht, mein Kleiner, sieh' mich an, ich weine auch nicht!“ Sah er aber vom Fenster aus eine Prozession vorbeiziehen, dann sang er mit tiefer, düsterer Stimme das „Ora pro nobis“.

— (Kaiser Wilhelm als Maler von Ansichtsarten.) Königin-Witwe Carola von Sachsen hat in Gemeinschaft mit der Prinzessin Mathilde von Sachsen sich entschlossen, zum Besten der Fürsorge für Lungenkranke eine Serie von farbigen Postkarten in den Handel zu bringen, die nach eigenen Gemälden hergestellt werden. Ihrem Beispiele sind mehrere künstlerisch tätige Fürsichtleuten gefolgt, indem sie auch ihrerseits die Mappen zur Reproduktion einer Reihe ihrer Kunstschöpfungen öffneten. Wie Dresdener Blätter melden, hat sich auf Ansuchen der Königin nunmehr auch Kaiser Wilhelm II. bereit gefunden, das Liebeswerk zu fördern. Die kleinen Blätter werden zum erstenmal der Welt des Kaisers vielumstrittenes Verhältnis zur Kunst und besonders zur Auffassung der Farbe in der Malerei nicht durch Worte, sondern auch durch die eigene schöpferische Leistung darlegen.

— (Das Bad der Soldaten.) Aus London teilt man mit, daß neuerdings ein Bataillonsbefehl erlassen worden ist, der einer gewissen Komit nicht entbehrt. Es wird in diesem Befehl angeordnet, daß jeder Soldat mindestens einmal in der Woche ein Bad nehmen soll, und um zu kontrollieren, ob dieser Anordnung auch pünktlich nachgekommen wird, sind die Unteroffiziere beauftragt, ein „Register“ darüber zu führen, wer von den Soldaten seine Badepflicht pünktlich erfüllt hat und wer an „Wasserscheu“ leidet. Ueber diese wird spätestens am Freitag jeder Woche eine Parade abgehalten und an den Säumigen vor versammelter Mannschaft unter Anwendung von Karbol die erforderliche Reinigungsprozedur vorgenommen. Außer dem Spott hat der Gebade auch noch den Schaden, denn für das unfreiwillige Bad werden ihm 50 Pfennig von seinem Sold gekürzt. Außerdem wird Uebertretung der Badeverordnung mit längerer Urlaubsentziehung bestraft, und vielleicht dürfte diese letztere Strafart die wirkungsvollste sein.

— (Ueber die Dressur des Tigers) bietet der bekannte Wändiger der Tiergruppe des Zirkus Carré, Willy Peters, in einer Blaudei in den „Bt. Nachr.“ interessante Einzelheiten. Ihm war es u. a. geglückt, die Dressur so weit zu treiben, daß er mit einem Tiger in einen Ringkampf sich einlassen konnte, ein Trid, der um so schwieriger ist, da er mit dem Tiere Körper an Körper zusammenkommt. Peters hebt besonders hervor, nachdem er über die Tierbändigerkunst als solcher sich ausgelassen hat, daß namentlich der Tiger genau wittert, wenn der Wändiger nicht in jeder Beziehung Herr seiner selbst ist. Daß dieses schon zutrifft, wenn geringe Gaben Alkohol genossen waren, beweist ihm die Erfahrung. Er sagt darüber u. a.: „Ich weiß aus Erfahrung, daß alle Tierbändiger, die zu alkoholischen Ausschreitungen neigen, eines Tages dem Dämon Alkohol zum Opfer gefallen sind. Ich selbst mußte einmal in London aus gesellschaftlichen Rücksichten an einem größeren Feste teilnehmen und wurde abends fast lebensgefährlich von einem Tiger gebissen, obwohl ich glaubte, daß ich meiner Sinne vollkommen mächtig war. Seit dieser Zeit passiert mir so etwas natürlich nicht mehr.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

* (Abhaltung von Zeichenkursen.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat genehmigt, daß an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach auch in den Hauptferien des Jahres 1908 ein Kurs zur Fortbildung von Lehrern der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen im Zeichnen nach freieren Methoden unter den bisherigen Modalitäten abgehalten werde. Die Unterrichtserteilung wurde dem Professor an der vorgenannten Anstalt Herrn Franz Suher übertragen. —r.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat die Lehrerin Fräulein Aurelia Schittinig zur provisorischen Lehrerin an der k. k. Werkvolkschule in Idria ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die geprüfte Lehramtskandidatin Fräulein Erika Kastruz zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in Altlag ernannt. — Der k. k. Landes Schulrat für Krain hat der definitiven Lehrerin an der Volksschule in Möttling Fräulein Angela Ferlic den Austritt aus dem Schuldienste mit Ende Jänner 1908 im Sinne des § 128 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung bewilligt. —r.

* (Bau eines Militärverpflegungsmagazins in Udmat.) Ueber Ansuchen der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach Umgebung, findet am 12. d. M. um 9 Uhr vormittags die kommissionelle Verhandlung wegen Erteilung des Baulaufens für den Neubau des Militärverpflegungsmagazins in Udmat bei Laibach statt. —r.

— (Ermäßigung der Telephongebühren.) Das heutige Reichsgesetzblatt veröffentlicht folgende Verordnung des Handelsministeriums, betreffend die Ermäßigung der Telephonabonnenten-Gebühren, wonach folgende Tarife vom 1. Jänner 1908 an eingeführt werden, und zwar: für Neze mit einer Teilnehmerzahl von mehr als 20.000 im geschlossenen Ortsgebiete, sonst aber innerhalb eines Umkreises von sechs Kilometern, bei sehr starkem Verkehre 400 K, bei starkem 330 K, bei schwachem 250 K; von 5001 bis 20.000 im geschlossenen Ortsgebiete, sonst aber innerhalb eines Umkreises von vier Kilometern, bei sehr starkem Verkehre 340 K, bei starkem 280 K, bei schwachem 220 K; von 2001 bis 5000 im geschlossenen Ortsgebiete, sonst aber innerhalb eines Radius von drei Kilometern, bei sehr starkem Verkehre 280 K, bei starkem Verkehre 240 K und bei schwachem Verkehre 200 K; von 501 bis 2000 im geschlossenen Ortsgebiete, sonst aber innerhalb eines Umkreises mit dem Radius von zwei Kilometern, bei sehr starkem Verkehre 250 K, bei starkem 210 K und bei schwachem 170 K; bei einer Teilnehmerzahl von 201 bis 500 im geschlossenen Ortsgebiete oder innerhalb eines Umkreises mit dem Radius von anderthalb Kilometer, bei sehr starkem Verkehre 215 K, bei starkem Verkehre 180 K und bei schwachem Verkehre 145 K; bei einer Teilnehmerzahl bis 200 im geschlossenen Ortsgebiete, sonst aber innerhalb eines Umkreises von einem Kilometer, bei sehr starkem Verkehre 180 K, bei starkem Verkehre 150 K und bei schwachem Verkehre 120 K. Die Geschäfts-telephone der Unternehmungen von Tageszeitungen und Zeitungs-korrespondenzen werden in die Tariffklasse mit schwachem Verkehre eingereiht.

— (Lebensrettungstagia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Josef Remanič aus Selebej für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Johann Siefančič aus Bereschenborf vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstagia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

** (Volkstümlicher Vortrag im Kasinovereine.) Am kommenden Samstag findet im großen Saale des Kasinovereines der zweite diesjährige volkstümliche Vortrag statt, den Herr Dozent Dr. Alois Jenčič aus Wien über das Thema „Leuchtende Pflanzen“ halten wird. Der Vortrag verspricht nach jeder Richtung hin sehr anregend zu werden, da der Vortragende ein reiches Demonstrationsmaterial sowie eine Reihe trefflicher großer Lichtbilder vorführen wird. Herr Dr. Jenčič ist in Wien, insbesondere in den Kreisen der Besucher der Urania-vorträge sehr bekannt und seine instruktiven Vorträge begegnen allgemein großem Interesse. Mit Rücksicht auf die wahrhaft volkstümliche und leichtfaßliche Darstellungsweise des Vortragenden kann der Besuch namentlich auch der studierenden Jugend wärmstens empfohlen werden, aus welchem Grunde der Beginn dieses Vortrages für 7 Uhr abends festgesetzt wurde, womit die auf den Eintrittskarten aufgedruckte Bemerkung: Beginn jedes Vortrages 8 Uhr abends richtig gestellt wird. Der Zutritt zu den volkstümlichen Vorträgen ist jedermann gestattet.

— (In der Lebensmittelpreis-Enquete in Wien) wies am 4. d. M. Reichsratsabgeordneter Povše darauf hin, daß die Viehpreise bedeutend gefallen sind, während die Fleischpreise konstant blieben. Dadurch werde die wahre Ursache der Fleischteuerung aufgeklärt. Das Brot sei auch teuer, man dürfe aber nicht übersehen, daß die Getreidepreise erst in den beiden letzten Jahren eine für die Landwirte auskömmliche Höhe erreicht haben. Zur Verbilligung der Lebensmittel könne nur eine Annäherung der Produzenten an die Konsumenten führen. Der Redner weist auf die erfolgreiche Tätigkeit der landwirtschaftlichen Genossenschaft in Laibach hin, welche dank der erfolgreichen Intervention des Ackerbauministeriums an der Verproviantierung der Marine beteiligt sei und dieselbe zur vollen Zufriedenheit der Marineverwaltung durchführe. Eine bessere Bahntarifpolitik würde nach Erachten des Redners die billigere Versorgung der Städte mit Gemüse und Obst ermöglichen. Besonderes Augenmerk sei seitens der Regierung der Förderung der heimischen Schweinezucht zuzuwenden.

* (Rinder-, Kälber- und Schweine-schlachtungen im I. Halbjahre 1907.) Wie man uns mitteilt, wurden in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende Juni 1907 im hiesigen Verwaltungsgebiete 12.055 Rinder, 15.087 Kälber und 23.078 Schweine geschlachtet und der Beschau unterzogen. Der durchschnittliche Fleischkonsum in diesem Zeitabschnitte beträgt 11:03 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. —r.

— (Ein Radekyveteran gestorben.) Am 3. d. M. starb in Rojana bei Triest der gewesene Laibacher Gastwirt Herr Bartholomäus Črne, Vater des hiesigen Herrn landschaftlichen Offizials Miroslav Črne, im hohen Alter von 87 Jahren. Der Verbliebene war bis zum Vorjahre, da er bedenklich erkrankte, stets rüstig und gesund gewesen. Um seine angegriffene Gesundheit zu kräftigen, suchte er südlicheres Klima auf, leider ohne Erfolg. Herr Črne hatte im Jahre 1848 unter Radekty in Italien gekämpft und auch im Jahre 1849 den Feldzug in Ungarn mitgemacht. Er dürfte einer der letzten Mitkämpfer des Heldenmarschalls gewesen sein.

* (Promotion.) Der Konzeptspraktikant der k. k. Landesregierung für Krain Herr Karl Bicek wird heute an der Universität in Wien zum Doktor der Rechte promoviert werden. —r.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 29. v. M. unter dem Voritze des Bürgermeisters, Herrn kais. Rates Karl Savnik, eine Sitzung ab. — Das Gesuch der Lehrer an der Knabenvolkschule in Krainburg um Gewährung einer lokalen Zulage wird an die Finanzsektion behufs Berichterstattung abgetreten. — Dem Turnverein Sokol in Krainburg wird auf der städtischen Hutweide unter dem Gehsteig ein Platz zur Abhaltung von Spielen gegen den jährl. Pachtzins von 1 K bis auf Widerruf überlassen. — Als Raum für Abladung des Schnees wird der Platz hinter der städt. Schlachthalle und bei der gegen Huje über den Kanterfluß führenden Brücke bestimmt. — Als Waschstelle wird in der Sabevorstadt der Platz bei der städtischen Schlachthalle festgesetzt und dortselbst die nötige Stiege zum Sabeflusse hergestellt. — Der Vorschlag des Virilisten Herrn Thomas Pabslar, wonach auch bei den Häusern des Oman und des Suhadolnik Waschstellen herzurichten wären, wurde mit Rücksicht auf die sanitären Verhältnisse einstweilen abgewiesen, da er erst nach Vollenbung der Wasserleitung verwirklicht werden kann. — Betreffs Herstellung der städtischen Kanalisation wird die betreffende Sektion bevollmächtigt, Fachleute zu Rate zu ziehen, welches Kanalisationsystem für die Stadt Krainburg am angenehmsten wäre. — Der k. k. Bauleitung der neuen Sabevrücke wird das Ausgraben des Schotterens auf städtischem Terrain gegen eine Entschädigung von 10 h pro Kubikmeter bewilligt, nur muß die Bauleitung die nötige Rampe behufs Zufuhr in die Gehsteiger Hutweide herstellen. — Der Bericht der Finanzsektion, betreffend die Versekung der bisherigen Jahrmärkte auf die ersten Montage im April, August, September, Oktober und November wird mit dem Besatze genehmigend zur Kenntnis genommen, daß, falls der erste Montag im November auf das Fest Allerheiligen fiele, der Jahrmarkt dann am zweiten Montag im November abgehalten werde. —g.

— (Der Bildungsverein „Kranj“ in Krainburg) veranstaltete am 1. d. M. in seinem Vereinssaale den dritten öffentlichen Vortrag in dieser Saison, wobei Herr Professor Eugen Jarc das Thema: „Der Gesang und dessen Einfluß auf den Körper des Menschen“ behandelte. —g.

— (Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Velde.) Man schreibt uns aus Velde: Zum Berichte über die Generalversammlung unseres Vereines, die am 8. d. M. um 3 Uhr nachmittags im „Blejsti Dom“ stattfindet, sei noch erwähnt, daß hiezu auch Herr Dr. Krisper, Ausschufmitglied des Landesverbandes und Delegat bei der Sektion für Fremdenverkehr des k. k. Eisenbahnministeriums, erscheinen wird. Es gelangen für die Industrie des Fremdenverkehrs wichtige Angelegenheiten zur Beratung. Vor allem sollen Ausstellungen für den Fremdenverkehr veranstaltet, eine Fremdenliste für ganz Krain ausgegeben und wenn möglich, eine Schule für Gastwirte und Kellner errichtet werden. Zu den Beratungen haben auch Nichtmitglieder freien Zutritt und beratende Stimme. Alle Freunde des Vereines sind eingeladen, an der Generalversammlung zahlreich teilzunehmen. —p.

— (Schneefall.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: Seit 4. d. M. früh schneit es in Unterkrain ohne Unterbrechung. Eine beträchtliche Schneeschicht deckt bereits das Gelände. —H.

— (Aus Reifnitz) wird uns geschrieben: In Krain gibt es wenig so imposante Kirchen wie die hiesige Pfarrkirche. Dank der Fürsorge des Herrn Dechanten Dolinar sowie der Opferwilligkeit der Pfarrkinder wurde im vorigen Jahre das Gotteshaus von außen und heuer von innen restauriert. Letztere Arbeit war durch die Firma Franz Starč aus Laibach übernommen worden. Hervorragend darunter ist die Restaurierung des Presbyteriums, im speziellen der Evangelistenbilder, einer Schöpfung Wolfs. Die Fresken waren arg verbläßt und wiesen Flecken auf; jezt repräsentieren sie sich in ihrer ursprünglichen Frische. — Am 4. d. M. stellte sich hier der erste Schnee ein, der kräftig den ganzen Tag anhielt. Dem Landmanne käme ein trodenes Wetter freilich sehr gelegen, aber der Forstmann wartete schon mit Ungebuld auf den Schnee, um Tausende von Klözen, die bereits in den Wäldern aufgeschichtet liegen, auf verschiedene Sägen sowie in Fabriken zu transportieren. Sollte es eine gute Schneebahn geben, so dürften die Fuhrleute beim Verführen der Klöße einen Verdienst von je 1600 bis 2000 K einheimen. Auch dem Landmann liefern seine Holzvorräte ein gutes Erträgnis; werden doch Fichten und Tannen mit 30 bis 40 K bezahlt. Allerdings verkauft er sie lieber in gefälligem Zustande, wobei er pro Kubikfuß 60 bis 70 h erhält. Reifenhholz erzielt einen geradezu unerhörten Preis: der Kubikfuß kostet über eine Krone, ein Klotz daher 20 bis 40 K. Und der Holzhändler und der Gewerbsmann reiben sich trotz dieser hohen Preise vergnüglich die Hände, weil sie beffenengeachtet sehr gut auskommen. Ähnlich günstig steht es hier mit der Schweinezucht. Auf unserer Station wurden bereits 600 Schweine verfrachtet, die man mit 50 bis 54 h pro Pfund bezahlt.

— (Nikolo-Abend.) Im großen Saale des Hotels „Union“ veranstaltete gestern abends der Gesangsverein „Ljubljana“ einen Nikolo-Abend mit sehr schönem Erfolge. Schon lange vor der festgesetzten Stunde waren die putzigen Männlein und Weiblein mit ihren Eltern erschienen, um der Herrlichkeiten des Nikolo-Abends teilhaftig zu werden, und besetzten sowohl die im Saale aufgestellten Tischreihen als auch die ganze Galerie. Nach einigen Vortragsstücken des Laibacher Streichsextettes brachte ein Duzend Jünglinge aus dem „Marianum“ unter Leitung des Herrn Lehrers Gorup zwei Lieder zu Gehör, worauf Herr Dr. Jerše als Vorkläufer des ersehnten Heiligen an die Kleinen eine Ansprache richtete, die in den Kinderherzen die richtigen Saiten erklingen ließ und des öfteren ein fröhliches Lachen auslöste. Hierauf erloschen plötzlich die Lichter im Saale, dafür aber erstrahlten auf der Bühne, wo ein Thronstuhl für den hl. Nikolo errichtet worden war, farbige Lichtergirlanden und hinter der Szene ließen die Sänger der „Ljubljana“ das stimmungsvolle Lied „Narava vsa že spava“ erklingen. Nun erschien aber auch schon der Nikolo mit einem stattlichen Gefolge von himmlischen Geistern. Seiner feierlichen Ansprache wurde mit gebührender Andacht gelauscht und als er seinen Thronstuhl verließ, um sich in den Saal zur Beteiligung der Nikolo-Anwärter zu begeben, huschte so manch vergnüglicher Sonnenstrahl über die Gesichter der Kleinen, zumal der schwere Korb, den seine Begleiter mit sich schleppten, die verschiedensten süßen Gaben vermuten ließ. Die Bühne, aus der urplötzlich Strahlenbündel höllischen Feuers emporschossen, belebte sich mit einer Rotte von roten Teufeln, die sich mit wütendem Gebrüll einführten, sich aber im übrigen als eine gemüthliche, sogar hochanständige Bande erwiesen, die niemandem was zuleide taten, wenn man sie eben nicht allzusehr belästigte. Es mag in der Hölle unten gar flinke Gymnastiker geben, denn diese Schar, die sie ausgespien hatte, vereinigte sich zu halbschererischen Gruppen, die sie einem Zirkus abgeduckt zu haben schien, gab Akrobatentänze zum Besten und kugelte sich und tollerte nur so auf der Bühne herum. Aber die Moten waren auch großartige Musiker und spielten ihren Herren Kollegen zu trigen Tänzchen auf, wofür sie durch lauten Beifall gelohnt wurden. Nachdem noch die auf der Bühne aufgespeicherten Extrageschenke verteilt worden waren verlor sich nach und nach die Kinderschar, reich bepakt und seelenbergnügt, während zahlreiche Große noch zurückblieben, um bei den einschmeichelnden Klängen des Streichsextettes sowie bei den trefflichen Vorträgen des Gesangsvereines „Ljubljana“ auf ihre Weise den Nikolo-Abend zu begeben.

— (Todesfall.) Am 28. v. M. starb in Komenda St. Peter der dortige Oberlehrer, Herr Josef Mešner, nach langwieriger, schwerer Krankheit im 75. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am 30. v. M. statt. Daran beteiligten sich die Geistlichkeit, eine große Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen, die Gemeindevorstände aus den dorthin eingeschulden Ortschaften mit den Gemeindevorstandsräten, die freiwillige Feuerwehr und eine überaus große Anzahl von Pfarrinsassen. — Der Verbliebene war aus Lengsfeld in Oberkrain gebürtig und diente längere Zeit als Lehrer in St. Kanzian bei Auersperg und später bis zu seinem Tode als Oberlehrer in Komenda St. Peter. Er war von streng patriotischer Gesinnung und lebte nur der Schule und der Volksausbildung. In seinen jüngeren Jahren befaßte er sich mit Vorliebe mit der Obstbaumzucht und legte in St. Kanzian größere Obstgärten an, deren Inhaber noch heutzutage ein namhaftes Erträgnis einheimen.

— (Von einer Brücke gestürzt.) Am 2. d. abends verließ der Zimmermann Martin Bezljaj aus Stephansdorf in stark betrunkenem Zustande das Gasthaus des Florian Vizjak in Stephansdorf und begab sich über die Gruberkanalbrücke nach Hause. Weil die Brücke repariert wird und links die Geländer fehlten, so wollte der bei Vizjak wohnhafte Steinmetz Johann Setina den Bezljaj mit einem Richte über die Brücke begleiten. Bezljaj lehnte dieses Anerbieten mit dem Bemerkten ab, daß er auch ohne Richte über die Brücke kommen werde. Am 3. d. M. in der Früh fand nun der Besitzer Anton Anzič in Stephansdorf am rechten Kanalufer unter der Brücke den Hut des Bezljaj, worauf er sofort vermutete, daß Bezljaj über die Brücke gefallen und ertrunken sei. Nun wurde nach Bezljaj gesucht und tatsächlich wurde er am 4. d. M. mittags tot aus dem Wasser gezogen.

— (Aus dem Kurorte Beldeš.) Die Zahl der in der heurigen Saison gemeldeten Sommerfrischler beträgt 4006 (um 506 Personen mehr als im Vorjahre). Von diesen hielten sich über eine Woche 2656, unter einer Woche 1350 Personen auf.

— („Seidels kleines Armeeschema“.) Die neueste Ausgabe des weitverbreiteten Werkes, welches periodisch im Mai und November nach dem Beförderungstermine erscheint, bringt eine ebenso wesentliche als interessante Bereicherung der Fülle seiner Daten. Den Stabsstationen der Truppenkörper wurden auch die vorgegangene Station sowie das Jahr des letzten Garnisonswechsels, den alphabetisch geordneten größeren Standorten der Truppen und Abteilungen aber deren Zinsklassen sowie,

dem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechend, auch die Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache beigelegt. Das sehr gesuchte, mit Genauigkeit zusammengestellte Büchlein kann bestens empfohlen werden.

— (Ergreifung eines Deserteurs.) Josef Serše aus Oberdorf, Gemeinde St. Margareten, Bezirk Gurtsfeld, wurde nach kurzer Dienstzeit des Soldatenlebens überdrüssig und desertierte von seinem Truppenkörper, dem 1. und 1. Infanterieregimente Nr. 17 in Klagenfurt. In Werfchlin bei Rudolfswert wurde er von einem Genarmen, dem er einen falschen Namen angab, angehalten und sodann an die Bezirkshauptmannschaft behufs Rückeinlieferung an seinen Truppenkörper überstellt.

— (Unfall.) Als diesertage der Besitzer Franz Zajec vom Karolinengrunde einen mit Schotter beladenen Wagen durch die Landwehrstraße begleitete, kam dem Fuhrwerke ein reitender Bataillonshornist des 27. Landwehriinfanterieregiments entgegen, dessen Pferd bei einem Seitensprunge das Pferd des Zajec durch einen Hufschlag so schwer verletzte, daß es zu Boden fiel und eiligst ins Tierhospital abgegeben werden mußte.

— (Verloren) wurde: eine graue Pelervine, 8 K Geld, ein Geldtäschchen mit einem kleinen Gelbbetrage und ein Geldtäschchen mit drei Kronen.

— (Gefunden) wurde: ein Regenschirm, ferner ein kleiner Gelbbetrag.

— (Kochkrankheit.) In der Ortschaft Stephansdorf ist unter den Pferden die Kochkrankheit ausgebrochen. Ein Pferd wurde bereits vertilgt.

— (Ein vielgequälter Mensch) ist in den Tagen bis zum heiligen Weihnachtsfeste jeder Familienvater. Nach dem bekannten Sprichwort „Wer die Wahl hat, hat auch die Qual“ weiß er sich oft keinen Rat, was er seinen lieben Angehörigen am besten als Weihnachtsgeschenk überreicht. Und doch ist in diesem Falle die Wahl gar nicht allzu schwer. Dort, wo eine Nähmaschine überhaupt im Haushalte noch nicht existiert oder wo ein kümmerliches, veraltetes Exemplar quackschend und polternd sein klägliches Dasein fristet, da schenkt Vater eben eine jener eleganten, modern eingerichteten Nähmaschinen, die eigentlich in jeder Familie heutigen Tages unentbehrlich sind. Und auch die Frage: Wo kaufe ich eine solche Maschine am besten? ist leichter zu beantworten, als mancher vielleicht denkt. Man lenkt seine Schritte nach der Petersstraße Nr. 4, wo sich die hiesige Niederlage der Singer & Komp. Nähmaschinen-Altiengefellenschaft befindet, kenntlich schon von weitem durch das große „S“ der bekannten, sämtlichen Niederlagen eigenen Fabrikmarke der Gesellschaft, das auch hier das Schaufenster schmückt. Die unübertreffliche Leistungsfähigkeit einer Singer-Familien-Nähmaschine ist überall auf dem Erdenrund anerkannt und braucht daher hier nicht mehr gerühmt zu werden. Es sei deshalb im speziellen nur auf die vorzüglichsten neuen Modelle mit versenkbarem Obertheil hingewiesen, die das Entzünden jeder Dame hervorrufen. Der manchmal unbequem empfundene Kasten fehlt diesen Familien-Nähmaschinen, die in jeder Ausstattung und in der bevorzugten Form eines Kabinett-Tisches oder Schrankes zu haben sind und solchergestalt jedem Salon zur Zierde gereichen. Ein einfacher Griff führt den Tisch oder Schrank seinem praktischen Zwecke zu, und ebenso leicht senkt sich das Obertheil wieder und verschwindet im Innern. Ein Besuch der Niederlage der Singer Ko. Nähmaschinen Alt. Ges., die derzeit einen kostenlosen Unterrichtskurs gibt und sich zum Anfertigen von Weihnachtsgeschenken eignet, dürfte für jedermann lohnend sein. Auch hat die Gesellschaft seit einiger Zeit die Alleinvertretung der Wehler- und Wilson-Nähmaschinen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkängelei.) Heute gelangt Ernst von Wildenbruch's neuestes Schauspiel „Die Rabensteinerin“ zur Erstaufführung. Das Werk erzielte bei der Premiere am 1. k. Hofburgtheater einen glänzenden, vollgültigen Erfolg und stürmisch beifällige Aufnahme. Das Stück ist reich an spannenden und überaus wirksamen dramatischen Momenten. — Am Sonntag wird „Ein Walzertraum“ zum fünftenmale wiederholt werden. Die Aufführung dieser Operette findet bei gewöhnlichen Preisen statt.

— (Ein Nationaldenkmal für Dante.) Wie aus Rom gemeldet wird, hat Alfredo Vaccelli gemeinschaftlich mit 120 Abgeordneten ein Gesetz vorgeschlagen, das die Errichtung eines Nationaldenkmals für Dante, den Dichter der „Göttlichen Komödie“, in Rom vorsieht. Eine Summe von zwei Millionen Lire, auf die Jahre 1908 bis 1911 verteilt, soll in den Etat eingestellt werden. Mit den Arbeiten ist so rasch als möglich zu beginnen, und zwei Monate nach Annahme des Gesetzes wird das Datum der feierlichen Einweihung festgesetzt.

— („Wiener Mode“.) Kein Weihnachtsgeschenk von vorübergehendem Wert, sondern eines, das der Empfängerin alle vierzehn Tage Freude bereitet, ist ein Abonnement auf die „Wiener Mode“, deren Darbietungen, wie das eben erschienene Heft 6 des 21. Jahrganges zeigt, von Nummer zu Nummer steigen. So ist zum Beispiel der Inhalt jetzt durch die Rubrik „Pariser Moden“ erweitert wor-

den, die einen Auszug der elegantesten Pariser Modeneuheiten bieten und den Bezug eines Pariser Modenblattes überflüssig machen. Sie zeigen aber auch, daß die „Wiener Mode“ keinen Vergleich zu scheuen hat und bekämpfen das noch vielfach zugunsten des Ausländischen vorhandene Vorurteil.

— („Slovenski Sokol“.) Inhalt der 11. Nummer: 1.) Erinnerungen an den Sokoltag in Prag. 2.) Das Turnen am Sokoltag in Prag. 3.) Anzeige der slovenischen Sokolvereine. 4.) Literatur.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Dezember. Das Haus beendete heute die Debatte über den Antrag Masaryk, betreffend die Hochschulen, und nahm die Dringlichkeit des Antrages einstimmig an. In der meritorischen Debatte ergriff Abg. Dr. Lueger das Wort, um zu betonen, daß es ihm in seiner Rede auf dem Katholikentage nicht eingefallen sei, sich gegen die freie Forschung und gegen die voraussetzungslose Wissenschaft zu wenden, daß eher die Unversitäten Stätten des Umsturzes und der Vaterlandslosigkeit seien, halte er Wort für Wort aufrecht. Die drei Forderungen der Christlichsozialen, Gleichberechtigung aller Katholiken, Beseitigung des Cliquenwesens an den Unversitäten und unter den Professorenkollegien und gleiche Behandlung der katholischen Studentenschaft wie der anderen, werde die Partei immer vertreten. Der Präsident teilte sodann mit, daß der Abg. Drexel einen Antrag eingebracht habe, wonach die Regierung aufgefordert wird, dem Hause Garantien zu geben, daß sie die staatsgrundgesetzlich gewährleistete Lehr- und Lernfreiheit an den Unversitäten und die Freiheit der Wissenschaft und die Glaubens- und Gewissensfreiheit gegen alle parteipolitischen Angriffe schützen werde. Der Abg. Bernerstorfer überreichte einen Gesandtenwurf, wonach die Ausschreibung der theologischen Fakultäten von den Unversitäten sowie die Aufhebung der theologischen Seminare und die Erklärung der theologischen Lehranstalten als Privatunterrichtsanstalten verfügt wird. Diese beiden Anträge stehen in Verhandlung. Es sprechen mehrere Abgeordnete hiezu. Abg. Drexel beantragte, der Antrag Masaryk sei dahin abzuändern, daß ihm die gegen die christlichsoziale Partei gerichtete Spitze genommen werde und daß es heißen soll: gegen alle parteipolitischen Angriffe. Abg. Masaryk akkommodierte sich dieser Abänderung, worauf der Antrag Drexel einstimmig dem Verfassungsausschusse zugewiesen wurde. Der Antrag Bernerstorfer wurde abgelehnt. — Nächste Sitzung morgen.

Serbien.

Belgrad, 5. Dezember. Die Stupština ist heute wieder zusammengetreten. Vor dem Eingehen in die Tagesordnung gab Abg. Stojanović namens der jungradikalen Partei eine Erklärung ab, in welcher gesagt wird, daß die Regierung die Stupština nicht wegen der angeblich geführten Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn vertagt habe, sondern um die Kandidaten der Regierung bei den Gemeindevahlen durchzubringen und um die Antwort auf die Interpellation, betreffend die Morde in der Polizeipräfektur hinauszuschieben. Die Theorie, daß die Regierung gegen nachträgliche Zustimmung der Stupština Gesetze verlegen könne, und daß für die Opposition Kugel und Prügel am Platze seien, habe bei den Gemeindevahlen volle Anwendung gefunden. Das Volk verteidigte indessen seine Rechte und die Wahlen wurden an mehreren Orten mit Blut bespritzt. Die blutige Regierung, welcher auch heute noch ein Mörder als Minister angehört, konnte nicht anders handeln. Eine Regierung, welche die Niederfäbelung von Abgeordneten in einer Straße Belgrads ungestraft ließ, welche die Niedermachung von Arbeitern, die Beschlezung von Schülern und Mordtaten in der Präfektur der Residenz heraufbeschworen, mußte auch bei freien Wahlen Blut vergießen. Hierüber werden wir alsbald eine Interpellation einbringen. Heute, am Tage des Wiederzusammentrittes der Stupština, erhebe ich namens der jungradikalen Partei entschiedenen Protest. (Rufe: „Nieder mit den staatlichen Anarchisten.“) Hierauf gelangten zur Verlesung: die Budgetvorlage, drei Interpellationen über die Ermordung der Brüder Milan und Maxim Novaković in der Belgrader Polizeipräfektur und eine Interpellation über die Handelsbeziehungen zu Oesterreich-Ungarn. Der Minister des Innern erklärte, er werde auf die Interpellationen über die Ermordung der beiden Novaković am 9. d. antworten. — Nächste Sitzung morgen.

Wien, 5. Dezember. Der staatsrechtlichen Korrespondenz zufolge beendigte der südslavische Verband die Beratungen über seine Stellung zu den Dringlichkeitsanträgen über den Ausgleich und beschloß, sowohl von der Obstruktion als auch von der Absentierung von den Verhandlungen abzusehen und sich damit zu begnügen, den Ausgleich einfach abzulehnen.

Stockholm, 5. Dezember. Ueber das Befinden des Königs wurde heute mittags folgendes Bulletin ausgeben: Ein Blasenleiden bereitete dem Könige gestern andauernde Schmerzen, die von den Ärzten durch lokale Behandlung gemindert wurden. Der Schlaf ist wenig zufriedenstellend, die Temperatur ist normal.

Konstantinopel, 5. Dezember. Bei der, wie gemeldet, heute nachmittags beim russischen Botschafter abgehaltenen vierstündigen Botschaftsreunion in Angelegenheit der mazedonischen Justizreform wurde der Entwurf der an die Pforte zu richtenden Note festgestellt und einstimmig angenommen. Die Botschafter werden nun diesen Entwurf ihren Regierungen zur Genehmigung vorlegen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for Dec 5 and 6.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1,9°, normale -0,3°.

Wettervorausage für den 6. Dezember für Steiermark und Kärnten: Trübes Wetter, sehr kühl, gleichmäßig; für Krain: vorwiegend trübe, mäßige Winde, kühl, später Niederschläge; für das Küstenland: vorwiegend trübe, schwache Bora, kühl, später Niederschläge.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Sehen Sie, das ist das ganze Geheimnis:

Klug vorbeugen! Das hilft in allen Lebenslagen, das hilft vor allem auch in Fragen der Gesundheit. Wer aber in der ranhen Jahreszeit gegen Erkältungen vorbeugen will, der wird nie enttäuscht werden, wenn er Fays echte Sodener Mineral-Pastillen gebraucht. Ist aber eine Erkältung ausgebrochen, dann soll man natürlich erst recht und schleunigst Fays echte Sodener gebrauchen. Man kauft sie für K 1-25 die Schachtel in jeder Apotheke, Drogen- und Mineralwasserhandlung, weise jedoch jede Nachahmung mit oder ohne Geschmackszusatz ganz entschieden zurück. (3817) 2-1 Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gunfert, Wien IV., Große Neugasse 27.

Erklärung.

Während meiner Krankheit wurde mir von ungenannter Seite ein Geldbetrag zugewiesen, für welchen ich hiemit meinen herzlichsten Dank ausspreche. Wie ich und auch meine Direktion nachträglich erfahren, war obiger Geldbetrag das Ergebnis einer Sammlung von Frauen der deutschen Gesellschaft, die unter dem Vorwande eingeleitet worden sein soll, daß mir seitens meiner Direktion die Gage während meiner Krankheit vorenthalten, ebenso derselben verweigert worden sein soll. Demgegenüber erkläre ich der Wahrheit gemäß, daß mir seitens der Direktion während meiner Krankheit die volle Gage bezahlt wurde, und daß mir ein Vorschuß von derselben gar nicht verweigert werden konnte, da ich solchen gar nicht beanspruchte.

Lisa Kurt

Mitglied des deutschen Theaters in Laibach.



Rodbina Urban Zupanc naznanja vsem prijateljem in znancem pretažno vest, da je njih preljubljena in nepozabljena mati, oziroma tašca in stara mati, preblagorodna gospa

Ana Branke zdravnikova vdova

včeraj zvečer ob 6. uri po dolgem in težkem trpljenju, previdena s svetotajstvi mirno v Gospodu zaspala.

Truplo predrage rajnice se prenese v soboto dne 7. t. m. ob 3. uri popoldne iz hiše žalosti, Križevniške ulice šte. 8, na pokopališče pri Sv. Križu v rodbinsko rakev.

Svete maše zadoščen se bodo brale v cerkvi nemškega viteškega reda.

Venci se na željo umrle hvaležno odklanjajo.

Predrago rajnico priporočamo v pobožno molitev in blag spomin.

Ljubljana, dne 6. grudnia 1907.

Globokožalujoči ostali.

Brez vsacega posebnega obvestila.

Pandestheater in Laibach.

38. Vorstellung. Gestader Tag

Heute Freitag den 6. Dezember 1907

Die Rabensteinerin.

Schauspiel in vier Akten von Ernest von Wildenbruch.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Hinweis.

Ein Geleitbuch des Bürgers, ein Hausschatz der Familie, — dies zu werden, scheint das neue große Werk bestimmt, das jetzt im Verlage von Ullstein & Co. herauskommt. Ihm ist der unserer heutigen Nummer beiliegende Prospekt der Buchhandlung Karl Block in Breslau gewidmet. Es handelt sich um die neue illustrierte Weltgeschichte, herausgegeben von Professor Dr. J. von Pflugk-Hartung. 23 der größten deutschen Gelehrten haben sich hier vereinigt und tragen die Geschichte aller Zeiten und Völker, besonders aber die Geschichte unserer Tage, in fesselnder, packender Form vor. Eine Fülle prächtiger Illustrationen und übersichtlicher Karten macht das geschriebene Wort lebendig und eine Auswahl herrlicher Buntbilder vervollständigt die künstlerische Ausstattung des sechsbändigen Prachtwerkes. In dankenswerter Weise ermöglicht es die Buchhandlung Karl Block jedem, diese «Weltgeschichte» bei monatlicher Teilzahlung von 4 Kronen zu erwerben. (5038)

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und inniger Teilnahme, die mir anlässlich des Ablebens meines unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, des Herr

Josef Polak

f. l. Adjunkten der Tabakregie

zusamen, spreche ich allen den herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich von ganzem Herzen dem löbl. Beamtenkörper, dem Aufsichtspersonale, der Feuerwehr und den Arbeitern der f. l. Tabak-Hauptfabrik für die liebevolle und zahlreiche Beteiligung an dem Beichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden.

Den wärmsten Dank sage ich auch allen Freunden, die mir in so liebevoller Weise hilfreich zur Seite standen.

Laibach, am 5. Dezember 1907.

Christine Polak.

Advertisement for Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Franz-Josef-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach, Strasse Nr. 9. Includes Aktienkapital K 120,000,000 and Reservofond K 63,000,000.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. Dezember 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for 'Geld' and 'Ware' prices. Categories include Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Staatsschuld, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diversen Lose, and various bank and currency rates.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Strichergasse. Includes text about Privat-Depôts (Safe-Deposits) and services for rent, mortgages, and stocks.